



Abschlussarbeit

für die Weiterbildungsmaßnahme zum Erwerb
der Unterrichtsgenehmigung
im Fach Darstellendes Spiel (Sek I und Sek II)

Lehrkraft: [REDACTED]

Schule: Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium Quickborn, Ziegenweg 4, 25451 Quickborn

Lerngruppe: E-Kurs DS

Aufführung: Gib's auf!, Aula des Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasiums, 20.03.2025

Landesfachberatung: Andreas Kroder

Datum der Abgabe: 16.06.2025

Inhaltsverzeichnis

1. Bedingungsfelder	1
1.1. Bemerkungen zu den organisatorischen Rahmenbedingungen	1
1.2 Bemerkungen zu der Lerngruppe	1
1.3 Bemerkungen zu den Unterrichtsinhalten bis zur Projektaufführung	2
2. Konzeption des Projekts	4
2.1 Grundlagen.....	4
2.2 Erläuterungen zum Aufbau des Theaterstücks „Gib’s auf!“	5
3. Darstellung des Arbeitsprozesses	8
3.1. Exemplarische Erläuterung einer Szenenerarbeitung: Eingangssequenz+ Kafkavortrag	9
4. Ergebniswürdigung.....	11
4.1 Reaktion von Spielenden und Publikum	11
4.2 Eigene kritische Reflexion des Projekts anhand ausgewählter Szenen	11
5. Quellen	13
Anhang	14
A) Werbeplakat und Programm Bunter Abend	14
B) Aufgabenidee zum chorischen Sprechen aus dem Weiterbildungsmodul. Fehler! Textmarke nicht definiert.	
C) Schülerergebnisse im Umgang mit dem Parabeltext.....	16
D) Anfängliche grobe Gestaltung der Projektidee, Arbeitsskript.....	17
E) Arbeitsauftrag Gruppe schwarz	20
F) Arbeitsauftrag Gruppe weiß.....	20
G) Ausschnitte von Schülerreflexionen aus den Portfolios zum Theaterstück.....	21

1. Bedingungsfelder

1.1. Bemerkungen zu den organisatorischen Rahmenbedingungen

Das Fach Darstellendes Spiel wird in der Oberstufe am Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium mit einer Doppelstunde pro Woche unterrichtet, die im Hinterbühnenraum stattfindet. Der Raum schließt direkt an die große Bühne des Infozentrums an und ist von ihr nur durch eine Faltwand getrennt, die schnell auf und zu gemacht werden kann, sodass der Raum für den Unterricht noch erweitert werden kann. Auftrittsmöglichkeiten auf der großen Bühne sind also zahlreich gegeben. In der Nähe des Raumes befinden sich mehrere kleinere Gruppenräume, aber auch die Mensa und die Sitzfläche des Publikums, die für Gruppenarbeiten zur Verfügung stehen, sodass die Gruppen ungestört und unbeeinflusst durch die anderen Gruppen an ihren Aufgaben arbeiten können. Das Infozentrum ist mit einer relativ großen Guckkasten-Bühne ausgestattet, die jedoch sehr hoch gebaut ist, sodass man aus dem Publikumsraum mit circa 4m Abstand zur Bühne sitzen muss, besser noch oben auf der Tribüne, um einen guten und vollständigen Blick auf die Bühne zu erlangen. Die Größe der Bühne ermöglicht es, dass viele Darstellende gleichzeitig auf der Bühne sein können, ohne dass sie direkt überladen wirkt. Um jedoch die oben beschriebene, optisch eher schwierige Faltwand, die den Hintergrund der Bühne abbildet, zu verdecken, muss auf der Bühne noch eine Kulisse aufgebaut werden, die den Platz auf der Bühne etwas einschränkt. So haben wir uns während der Proben zur Projektidee dafür entschieden, den Bühnenraum zu erweitern, um die Formationen auf der Bühne zu entzerren und um dem Problem der Höhe der Bühne etwas entgegen zu kommen. So finden Teile des Stückes auf der Aufgangstreppe zur Bühne, im Bereich vor der Bühne, der aufgrund der Sicht freigehalten werden muss und im Publikumsraum statt, sodass auch eine Einbeziehung des Publikums ermöglicht wird. Das Infozentrum besitzt mit dem Hinterbühnenraum, in dem sonst der reguläre Unterricht stattfindet, eine große Fläche, in der Requisiten in unmittelbarer Nähe der Bühne gelagert werden können, eine gut ausgestattete Licht- und Tontechnik, die von Schülerinnen und Schülern der gleichnamigen AG betreut wird und bietet bestuhlt inklusive der Tribüne Platz für circa 400 Personen.

1.2 Bemerkungen zu der Lerngruppe

Bei der Lerngruppe handelt es sich um einen klassenübergreifenden Kurs aus Schülerinnen und Schülern, die das Fach Darstellendes Spiel in der Oberstufe neu einsetzend gewählt haben. Seit Beginn des Schuljahres 2024/25 unterrichte ich den Kurs, der aus 18 Schülerinnen und Schülern (11 Schülerinnen und 7 Schüler) besteht, eigenverantwortlich.

Die Lehr- und Lernatmosphäre kann dabei als sehr angenehm und die Leistungsbereitschaft der Schülerinnen und Schüler als hoch und engagiert beschrieben werden. Alle Schülerinnen und Schüler hatten im achten Jahrgang Darstellendes Spiel als Unterrichtsfach, in dem das Basiswissen der theaterästhetischen Bildung unterrichtet wurde. Ein Großteil des Kurses hat

zudem in der neunten und zehnten Klasse den Wahlpflicht-Kurs Darstellendes Spiel besucht, was dazu führt, dass viele Schülerinnen und Schüler des Kurses bereits auf einen Erfahrungsschatz in Bezug auf Bühnenpräsenz und theatrale Mittel zurückgreifen können. Der Rest des Kurses erinnert sich jedoch zum Teil nur vage an die besprochenen Inhalte aus Jahrgang 8, sodass ein motivierter, aber in seinen Vorkenntnissen doch sehr heterogener Kurs unterrichtet wird. Der Umgang der Schülerinnen und Schüler untereinander ist durch ein freundschaftliches, kooperatives und wertschätzendes Miteinander geprägt, wobei jedoch angemerkt werden muss, dass vor allem die Schülerinnen, die den Wahlpflicht-Kurs besucht haben, am Anfang des Schuljahres häufig etwas zurückgehalten werden mussten, da sie den Jungen, die neu in den Kurs gekommen sind, gerne ungefragt Tipps und Ratschläge gaben und in Gruppenarbeiten gerne die Leitung übernahmen. Das hatte zur Folge, dass in einigen Stunden bei freier Gruppeneinteilung auffällig oft nur die Jungen zusammenarbeiteten. Insgesamt zeigen die meisten Kursteilnehmer viel Spielfreude, unterscheiden sich jedoch in der individuellen Risikobereitschaft, vor der Gruppe zu agieren, denn der Coolness-Faktor spielt bei einigen noch eine große Rolle. Außerdem fällt auf, dass es den Schülerinnen und Schülern unglaublich schwerfällt, auf der Bühne auf private Gesten zu verzichten. An beiden Aspekten muss im Laufe des Oberstufenunterrichts weiterhin gearbeitet werden.

Beim Reflektieren der Arbeitsergebnisse der Gruppenarbeiten zeigen die Schülerinnen und Schüler jedoch die Fähigkeit, „Magic Moments“ zu nennen und auch zu benennen, weshalb ihnen dieser Part am besten gefallen hat. Schwer fällt dem Kurs hingegen differenziert „Probleme“ anzubringen und Verbesserungsvorschläge zu machen, sodass hier häufig kritisch nachgefragt werden muss.

Resümierend handelt es sich bei dem Kurs um eine aufgeschlossene Gruppe von jungen Leuten, die kreativ und selbstbewusst sind und großen Spaß daran haben, auf der Bühne ihre Ergebnisse zu präsentieren.

1.3 Bemerkungen zu den Unterrichtsinhalten bis zur Projektaufführung

Da es sich um meine erste Lerngruppe im Fach Darstellendes Spiel in der Oberstufe handelt, habe ich mich am Anfang des Schuljahres stark an den Arbeitspapieren aus den Weiterbildungsmodulen, den in der Fortbildungsgruppe erstellten möglichen Aufgaben und Unterrichtseinheiten zu den einzelnen Handlungsfeldern sowie an dem Leitfaden zu den Fachanforderungen für das Fach Darstellendes Spiel¹ orientiert.

In das Schuljahr startete ich zunächst mit Übungen zur Ensemblebildung. Danach haben wir uns, wie im Weiterbildungsmodul I empfohlen, lange mit dem Handlungsfeld „Körper und Bewegung“ auseinandergesetzt. Neben dem Standbildbau waren das Tableau, die Bewegungsqualitäten², statuarische Ausdrucksformen, das Tempo von Bewegungen (Slow-Motion (*Unterrichtsbesuch*) und Zeitraffer) sowie rhythmisierte Bewegungsabfolgen/

¹ vgl. Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (2021)

² vgl. Kündiger (2020): Praxis Schultheater: Reihen und Modelle für die Sekundarstufe I und II, S. 45f.

Formationen Themen des Unterrichts. So wurden die in den Fachanforderungen angegebenen Kompetenzen³:

Die Schülerinnen und Schüler können

- ...ihren Körper und seine Bewegungsmöglichkeiten und -grenzen wahrnehmen und erproben
- ...unterschiedliche körperliche Ausdrucksformen stilisieren und darstellen
- ... unterschiedliche Formationen in ihrer Wirkung erkennen

unter Einbezug der vorgeschlagenen Inhalte

- Übungen zur Körperwahrnehmung und zur Bewegung im Raum
- theaterästhetische Bewegungstechniken (z.B. Standbilder, Formationen, Klang, Rhythmus und Musik, Status, Zeitraffer/Zeitlupe/Freeze, Gestik/Mimik) sowie deren eigenständige Gestaltung

umgesetzt.

Im zweiten Halbjahr haben wir uns dann mit dem Handlungsfeld „Sprache und Sprechen“ auseinandergesetzt und einige der Übungen aus dem Weiterbildungsmodul III unter der Leitung von Sven Albert ausprobiert, darunter vor allem die Aufgaben zum chorischen Sprechen, die sich auch in den Fachanforderungen (*Die Schülerinnen und Schüler können unterschiedliche Sprachformen als gestalterisches Prinzip anwenden, z.B. Sprachgestaltung durch chorisches Sprechen, Rhythmisierung, Verfremdungen, Lautstärke, Geschwindigkeit, Pausen*) wiederfinden lassen.

So hatte der Kurs bis zum Zeitpunkt der Aufführung Wissen zu den beiden oben genannten Handlungsfeldern erworben, sodass auch der Schwerpunkt des Projekts auf diesen beiden Handlungsfeldern liegen sollte. Was im Theater noch alles möglich ist, hat der Kurs sowohl durch einen Theaterbesuch im Deutschen Schauspielhaus Hamburg⁴ und durch zwei weitere Theaterbesuche⁵ im Jungen Schauspielhaus Hamburg erfahren als auch durch die theoretische Auseinandersetzung mit den Zeichen des Theaters nach Erika Fischer-Lichte⁶.

Die Projektidee entstand letztendlich zum einen aus einer Szene, die eine Jungsgruppe zum Thema „Chorisches Sprechen“ auf Grundlage einer Aufgabenidee aus dem Weiterbildungsmodul⁷ entwickelte, zum anderen aus dem Theaterbesuch im Deutschen Schauspielhaus, indem das Stück „Die Maschine oder: Über allen Gipfeln ist Ruh“ viel Anlass zur Diskussion bot.

³ Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (2019): Fachanforderungen Darstellendes Spiel SEK I+II

⁴ „Die Maschine oder: Über allen Gipfeln ist Ruh“

⁵ „Im Spiegelsaal“ und „Die Leiden der jungen Werte“

⁶ Fischer-Lichte (1983): Semiotik des Theaters: Das System der theatralischen Zeichen, Gunter Narr Verlag

⁷ vgl. Anhang und <https://api.opsh.lernnetz.de/api/file/lwjcw7yk6be7/85e925e9-dc68-43d9-9eb0-713385784253.pdf>

2. Konzeption des Projekts

2.1 Grundlagen

Als Grundlage des Stückes dient Kafkas Parabel „Gib's auf!“⁸, die 1922 entstand und einige der Schülerinnen und Schüler des Kurses bereits aus dem Deutschunterricht kannten.

Franz Kafka- Gib's auf! Ein Kommentar (1922)

Es war sehr früh am Morgen, die Straßen rein und leer, ich ging zum Bahnhof. Als ich eine Turmuhr mit meiner Uhr verglich, sah ich, daß es schon viel später war, als ich geglaubt hatte, ich mußte mich sehr beeilen, der Schrecken über diese Entdeckung ließ mich im Weg unsicher werden, ich kannte mich in dieser Stadt noch nicht sehr gut aus, glücklicherweise war ein Schutzmann in der Nähe, ich lief zu ihm und fragte ihn atemlos nach dem Weg. Er lächelte und sagte: »Von mir willst du den Weg erfahren?« »Ja«, sagte ich, »da ich ihn selbst nicht finden kann.« »Gibs auf, gib's auf«, sagte er und wandte sich mit einem großen Schwunge ab, so wie Leute, die mit ihrem Lachen allein sein wollen.

Die Aufgabe zum chorischen Sprechen stellte diesen kurzen Prosatext, der auch als Bestandteil einer Klausuraufgabe in dem Leitfaden wiederzufinden ist, in den Mittelpunkt und die entwickelte Szene der Jungsgruppe überzeugte so sehr, dass ich eine Idee für das Stück für den Bunten Abend daraus entwickelte.

Attraktiv war der Text deshalb, da er sehr kurz ist und unendlich viele Deutungsmöglichkeiten bietet. Um den Inhalt und die Themen der Parabel zu durchdringen, haben wir uns eine Doppelstunde Zeit genommen, um uns intensiv mit der Parabel auseinanderzusetzen. In Gruppen sollte sich der Kurs zunächst eigene Gedanken zur Deutung der Parabel machen und diese festhalten⁹, danach sollte sich der Interpretationsansatz nach „Selma erklärt“ (Youtube-Video)¹⁰ angesehen und weiter diskutiert werden, um die Grundlage unseres Projektes zu verstehen. Schließlich haben wir im als Kurs festgelegt, welche Aspekte der Parabel wir als besonders wichtig ansehen und was wir auf der Bühne durch das Stück thematisieren wollen: Das gesellschaftliche Problem der fehlenden Zivilcourage und dass man Verantwortung für sich selbst übernehmen muss, wenn man etwas schaffen/ erreichen möchte und glücklich sein will.

Unter Einbezug des Textes wurde dann mithilfe der bereits erarbeiteten theatralen Mittel (vgl. 1.3) und der Idee der Jungen von mir eine Projektidee¹¹ entworfen, die durch die Schülerinnen und Schüler in den folgenden Unterrichtsstunden ausgestaltet wurde und die im Folgenden nun genauer dargestellt werden soll.

⁸ Quelle: <https://www.textlog.de/kafka/erzaehlungen/nachlass/gibs-auf> (Zugriff: 29.05.2025)

⁹ vgl. Anhang

¹⁰ <https://www.youtube.com/watch?v=Saaw0apA8-I> (Zugriff: 30.05.2025)

¹¹ Skript vgl. Anhang 2

2.2 Erläuterungen zum Aufbau des Theaterstücks „Gib's auf!“

Das Stück beginnt mit dem Auftritt des Kurses. Auffällig dabei ist, dass der Kurs durch das Kostüm (weiß vs. schwarz) vom Publikum direkt als in zwei Gruppen geteilt wahrgenommen werden kann. Während sich die Gruppe „weiß“ als Pulk im rechten Teil der Bühne aufstellt und eine neutrale Haltung einnimmt, platziert sich die Gruppe schwarz in drei Reihen in dem linken Teil der Bühne. Mit dem Einsatz der Musik (Edvard Grieg: Morgenstimmung) beginnen zunächst zwei Personen typische „Stretch-Bewegungen“, die man nach dem Aufstehen tätigt, zu vollziehen. Nach und nach ergänzen und überblenden die weiteren Gruppenmitglieder der Gruppe schwarz die Bewegungen, sodass schließlich alle Gruppenmitglieder der Gruppe schwarz ihre eigenen Übungen machen bis es zu einem Teil kommt, in dem die Übungen synchron ausgeführt werden. Nach dem kurzen synchronen Teil brechen die Schülerinnen und Schüler wieder aus und machen eigene Bewegungen, bevor die Musik sich verändert und sich die Gruppe als Pulk im linken Teil der Bühne zusammenfindet. Auch hier werden noch einmal Bewegungen zu typischen Dingen, die man nach dem Aufstehen macht, gezeigt. Die Idee, auch noch einmal im Pulk die Bewegungen zu vollziehen, stammt von einer Schülerin, da während der Proben das Problem auftrat, dass der Übergang von der breiten Formation zum Pulk immer etwas zu gestellt und komisch aussah und sich das Warten im Pulk für die Schülerinnen und Schüler fremd anfühlte. So haben sie sich während der Proben dazu entschieden, diesen Teil noch einzubauen. Diese erste Szene dient dazu, den ersten Satz der Parabel „Es war sehr früh am Morgen“ zu verdeutlichen.

Schließlich geht das Stück in die zweite Szene über. Dieser Teil stammt aus der Szenenentwicklung der Jungen zum chorischen Sprechen.

Die Musik geht aus und zwei Schüler eröffnen das Spiel, indem sie den ersten Satz der Parabel zitieren. Das darauffolgende gemeinsame Gehen, Stehenbleiben, Umsehen und Sprechen war Teil der Ausarbeitung zur Aufgabe des chorischen Sprechens der Jungsgruppe, wurde für das Stück übernommen und durch das nachfolgende Standbild ergänzt.

Durch das Standbild, das sich nach und nach ergibt, soll die Verwirrung der Personen dargestellt werden. Sie wissen nicht wohin, was sowohl durch das Anzeigen unterschiedlicher Richtungen als auch durch die unterschiedlichen Aussagen deutlich gemacht werden soll. Erst die Aussage eines Gruppenmitglieds, dass es zum Bahnhof gehen soll, erinnert auch die anderen Gruppenmitglieder wieder daran, wohin sie eigentlich gehen wollten. Aber auch hier wird durch das Anzeigen der verschiedenen Richtungen deutlich, dass sie nicht wissen, wo der Bahnhof eigentlich liegt. Die Wiederholung des Textes „zum Bahnhof“ in Form des chorischen Sprechens soll dabei deutlich machen, dass sie sich versichern müssen, wohin sie eigentlich gehen wollen. Aus dem Standbild heraus, gehen die Gruppenmitglieder orientierungslos im Raumlauf über die Bühne und wiederholen dabei jeder für sich und sprachlich unterschiedlich gestaltet, dass es zum Bahnhof gehen soll. Das Idee zum Spiel mit dem Satz „Ich ging zum Bahnhof“ stammt aus dem Theaterstück „Die Maschine oder: Über allen Gipfeln ist Ruh“, in dem Goethes Gedicht „Wanderers Nachtlied“ von einer Maschine (KI) auf die unterschiedlichsten Arten und Weisen interpretiert und vorgetragen wird. In Vorbereitung auf

das Theaterstück haben wir die empfohlenen Übungen von Susanne Oehmsen durchgeführt, die sie auf ihrer Website „Theaterzeit Hamburg“ für den Schulunterricht vorschlägt. Darunter auch die Übung, das Gedicht selbst „auseinanderzunehmen“¹², was die Grundlage für die Szene bot.

Schließlich erwacht auch die Gruppe weiß aus ihrer Starre und stellt durch das chorisch gesprochene und in seiner Lautstärke sich steigernde „Tick-Tack“ eine Uhr und damit die Zeit dar, die immer schneller vergeht.

Das „Tick-Tack“ wird durch die Glockenschläge, die durch das Intro des Songs „Run Boy Run“ von Woodkid eingespielt werden, unterbrochen. Während Gruppe schwarz verzweifelt feststellt, wie spät es ist, indem sie auf ihr Handgelenk schaut und die Uhrzeit nicht fassen kann (*Parabeltext: Als ich eine Turmuhr mit meiner Uhr verglich, sah ich, daß es schon viel später war, als ich geglaubt hatte*), blicken die Gruppenmitglieder der Gruppe weiß selbstbewusst auf ihre Uhren/ das Handgelenk.

Der Stress, die Verwirrtheit und Orientierungslosigkeit, die die Gruppe schwarz nun fühlt, wird durch den ziellosen, umherirrenden Raumlaf auf der Bühne verdeutlicht. Dahingegen läuft die Gruppe weiß zielgerichtet in geraden Linien über die Bühne. Diese Personen wissen, wohin sie gehen müssen und lassen sich nicht von den verwirrten Personen (Gruppe schwarz) aus dem Rhythmus bringen. Diese Idee stammt aus einer Szenengestaltung zu der Kurzgeschichte „Der Sprung“, die im Weiterbildungsmodul gezeigt wurde. Durch den Slow-Motion-Teil (vgl. Thema Unterrichtsbesuch) im Raumlaf (vgl. Minute 4:21) soll die Verwirrung von der Gruppe schwarz im Gegensatz zu der Gruppe weiß noch einmal hervorgehoben werden.

Danach erfolgt der Aufbau eines Tableaus. Die Gruppenmitglieder der Gruppe schwarz ordnen sich nach und nach in der Mitte der Bühne an und nehmen eine verstörte, hilflose Position ein. Während die Gruppe weiß sich im Laufe des Songs als geschlossene Gemeinschaft, verdeutlicht durch das Festhalten an den Händen, hinter der Gruppe weiß aufbaut und sich schließlich auch um sie herum anordnet, bittet Gruppe schwarz verzweifelt um Hilfe, was durch die Bewegungen aus der Ausgangspose heraus mittels der Verstärkung von Haltungen im Tableau deutlich werden sollen. Weiß schaut sich die Gruppe schwarz dabei stoisch an, geht sogar einen Schritt auf sie zu, verwehrt aber letztendlich die Hilfe, entfernt sich von der Gruppe und stellt sich wieder in die Pulk-Position aus der Eingangsszene. Schließlich tritt aus der Gruppe eine Person von weiß hervor, die den „Schutzmann“ aus der Parabel darstellen soll. Das Requisit der Polizeimütze soll diese Rolle verdeutlichen.

Als die Gruppe schwarz ihn erblickt, schöpft sie Hoffnung, was durch das chorisch Gesprochene „Gott sei Dank! Ein Schutzmann!“ deutlich werden soll. Danach erwacht sie aus ihrer Hoffnungslosigkeit und fordert den Schutzmann durch eine Geräuschkulisse auf, ihr zu helfen. Weiter geht es mit einer Interpretation der direkten Rede, die auch in der Parabel zu finden ist. Der Schüler, der den Schutzmann spielt, spricht die Gruppenmitglieder direkt an und macht die Absurdität der Frage nach dem richtigen Weg deutlich, indem er seine Gruppe (weiß) mit einbezieht, die daraufhin lacht. Die Szene soll deutlich machen, dass selbst der Schutzmann, als „Freund und Helfer“, den Personen nicht hilft und sie auf sich alleine gestellt

¹² vgl. <https://theaterzeithamburg.de/die-maschine-oder-ueber-allen-gipfeln-ist-ruh/> (Zugriff: 30.05.25)

sind, den richtigen Weg zu finden. Die daraus resultierende Verzweiflung und Hilflosigkeit der Gruppe schwarz sollen daraufhin durch das gemeinsame Hinterhersehen und das erneute Durcheinander-Gerede, als der Schutzmann die Gruppe verlässt, deutlich gemacht werden.

Weiß tritt daraufhin ab und lässt schwarz als gebrochen und hilflos auf der Bühne zurück. Während weiß sich hinter der Bühne mit ihren iPads ausstattet, wird mit „Way down We go“ von Kaleo ein unterstützender Song eingespielt, um die Verzweiflung und das Abgeschriebensein von schwarz darzustellen, das dem Publikum so auf eindringliche Weise aufgezeigt werden soll.

Hier endet die Darstellung des Parabeltextes und der zweite Teil des Stückes beginnt, der von mir nur grob geplant und durch die Schülerinnen und Schüler ausgestaltet wurde.

So tritt die Gruppe weiß nun mit ihren iPads in der Hand vor der Bühne unten im Bereich der Zuschauer auf. Das Licht der iPads strahlt dabei nur die weiß gekleideten Oberkörper und den unteren Teil der Gesichter an, was einen besonderen Effekt (vgl. Minute 8:47) erzeugt.

Während der Inhalt der Parabel nun auf der Bühne zu Ende erzählt ist, geht es jetzt darum zu reflektieren, was dort auf der Bühne eigentlich gerade gesehen wurde. So werden einerseits einige Informationen zu Kafka genannt, andererseits wird auch verdeutlicht, wie Kafka das Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft gesehen hat. In diesen Teil flossen die Ergebnisse der Gruppenarbeit zur Auseinandersetzung mit der Parabel ein. Das Ausgeliefertsein in einer Welt, in der einem nicht geholfen wird und in der man Verantwortung für sich selbst übernehmen muss, soll so noch einmal deutlich gemacht werden.

Durch den Satz „Aber wir wollen mal nicht so sein“, wird dieses Ausgeliefertsein aufgehoben. Es impliziert nämlich, dass die Gruppe weiß der Gruppe schwarz nun doch ihre Hilfe anbietet. Dass dafür eine „Untersuchung“ notwendig ist, sollte das Publikum schon etwas stutzig machen. Das weiße Kostüm spielt jetzt eine Rolle, da eine klinische Arzt-Atmosphäre erzeugt wird, indem die Gruppe weiß Gruppe schwarz auf der Bühne in Partnerarbeit „untersucht“, indem Gruppe schwarz ausgemessen, getestet und bewertet wird, während sich Gruppe weiß stets Notizen macht. Die „Untersuchung“ wird dabei durch das Lied „Send me on my way“ von Rusted Root untermalt, wobei das Lied mit dem Titel an sich einen metaphorischen Charakter trägt: Der Weg, der eben nicht gefunden werden konnte, wird nun vorgegeben.

Die Darstellung auf der Bühne in Partnerarbeit wurde in Vorbereitung auf das Theaterstück in Form einer Aufgabenstellung aufgegeben, sodass sowohl die Handlungen auf der Bühne als auch die sich daraus ergebenden Jobvorschläge und eingenommenen Haltungen von den Schülerinnen und Schülern selbst entwickelt wurden. Dabei sollte möglichst darauf geachtet werden, dass eine möglichst „vielfältige Untersuchung“ in Bezug auf Ebenen, Tempowechsel, Haltungen etc. stattfinden soll, damit das Publikum viel zu entdecken hat. Die Szene endet damit, dass jede Person von Gruppe weiß, ihrer untersuchten Person von Gruppe schwarz einen Jobvorschlag macht, den die Person von schwarz annimmt, in dem eine bestimmte Haltung eingenommen wird, sodass sich erneut eine Art Standbild auf der Bühne nach und nach aufbaut.

Am Ende der Szene wird das Publikum direkt angesprochen, die vierte Wand wird somit aufgehoben und die Schülerinnen und Schüler der Gruppe weiß begeben sich durch die Reihen, um auch den Zuschauerinnen und Zuschauern Tipps für ihre Laufbahn zu geben. Diese Idee stammt von den Schülerinnen und Schülern, die sich eine Interaktion mit dem Publikum gewünscht haben, was sie aus dem Theaterstück „Die Leiden der jungen Werther“ mitgenommen haben. Die Gruppe schwarz bleibt während der Kontaktaufnahme weiterhin im Freeze in ihrer Pose auf der Bühne.

Schließlich nimmt die Gruppe weiß wieder ihre Position auf der Treppe ein und kommentiert das Verhalten der Gruppe schwarz. Alle Gruppenmitglieder stehen nämlich immer noch in ihrer Position, bis auf eines. In der folgenden, etwas „cheesigen“ Abschlussszene wird durch das Ausziehen der schwarzen Jacke verdeutlicht, dass man, wenn man seinen eigenen Weg geht, den Anschluss an die Gesellschaft, die die Gruppe weiß dargestellt hat, schafft. Hört man nur auf das, was einem vorgesagt oder vorgeschrieben wird, bleibt man verloren und isoliert, was das weitere Tragen des schwarzen Outfits und das abschließende Stehenlassen auf der Bühne symbolisieren soll.

3. Darstellung des Arbeitsprozesses

Grundsätzlich muss zunächst gesagt werden, dass die Zeit zur Vorbereitung zur Aufführung des Stückes sehr kurz, wenn nicht vielleicht sogar zu kurz war. Der Bunte Abend wurde von mir und meinem Kollegen am Anfang des zweiten Halbjahres festgelegt und bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich noch eine andere Projektidee im Kopf, die ich durch die bereits erarbeiteten theatralen Mittel gestalten wollte. Mit Blick in den Kalender und den unendlich vielen Ausfallstunden (SET, Studienreise Berlin, bewegliche Ferientage), wurde deutlich, dass diese Projektidee jedoch verworfen werden musste und auf bereits Erschaffenes zurückgegriffen werden muss. Da die Aufgabe zum chorischen Sprechen mit Einbezug des Kafka-Textes gut funktioniert hatte und ich immer noch die erstellte Szene der Jungen im Kopf hatte, entschied ich mich, die Parabel als Grundlage für das Stück zu nutzen. Das erste Fazit aus der Vorbereitung zur Aufführung ist also, wirklich direkt am Anfang des Schuljahres schonen einen Text bzw. eine klare Idee im Kopf zu haben, zu der man stets die Unterrichtsstunden gestaltet, um dann in Vorbereitung auf den Bunte Abend, auf einen großen Pool an Ideen zurückgreifen zu können. So hatten die Schülerinnen und Schüler im ersten Halbjahr zwar viele theatrale Mittel kennengelernt, sich diese jedoch (bis auf die Aufgabe zum chorischen Sprechen) losgelöst vom Thema der Aufführung erarbeitet.

Dass der Kurs dann in den wenigen Stunden, die uns noch zur Verfügung standen (5 Doppelstunden+ ein Projekttag) so gut und vor allem verlässlich und eigenverantwortlich mitgearbeitet hat und wir durch die angesehenen Theaterstücke auf weitere Ideen zurückgreifen konnten, war ein großer Vorteil, sodass die Erstellung des Theaterstückes, auch wenn die Zeit sehr knapp war, gut geklappt hat.

Das Grundkonzept der Projektidee habe ich nach der „Theoriestunde“ zur Parabel wie oben beschrieben selbst verfasst. Durch unterschiedliche Gruppenarbeiten wurde meine Idee dann von den Schülerinnen und Schülern ausgestaltet. Der Schwerpunkt auf das Handlungsfeld „Körper und Bewegung“ hat dazu geführt, dass die Schülerinnen und Schüler auf viele Ideen, die wir im ersten Halbjahr im Unterricht gründlich besprochen hatten, in den Gruppenarbeiten zurückgreifen konnten, da sie stilistisch über ein breites Angebot zur Umsetzung von Inhalten verfügten, sodass wir nach drei Doppelstunden das grundlegende Konzept für das Theaterstück erarbeitet hatten. Dass der Kurs im Stück in zwei Gruppen eingeteilt war, bot zusätzlich einen großen Vorteil, da stets arbeitsteilig gearbeitet werden konnte.

Viel Zeit hat während der Proben das Einüben der „Tableau-Choreo“ zu „Run Boy Run“ gekostet. Hier mussten beide Gruppen zusammenarbeiten und das Timing, wann das Tableau vergrößert, wann sich Gruppe weiß umdreht etc. war für die Schülerinnen und Schüler sehr herausfordernd.

Durch den gewonnenen Projekttag hatten wir jedoch das Glück, immer wieder neu ansetzen zu können, wenn es zu Fehlern oder Verständnisproblemen kam und die Choreografie so eingängig und konzentriert über mehrere Stunden zu üben und die unterschiedlichen Szenen am Stück zu proben.

Der sehr stark reduzierte Anteil von Text und der Einsatz der Tablets haben das Proben zusätzlich erleichtert, da sich die Schülerinnen und Schüler sehr schnell ihre Texte aneignen, bzw. diese ablesen konnten und sich vorrangig auf die choreografischen Abfolgen konzentrieren konnten.

3.1. Exemplarische Erläuterung einer Szenenerarbeitung: Eingangssequenz+ Kafkavortrag

Die Eingangssequenz und der Kafkavortrag wurden in einer Doppelstunde entworfen. In dieser Stunde stellte ich den Schülerinnen und Schülern zunächst die grobe Projektidee vor und nach einigen wenigen Nachfragen und Diskussionen, vor allem zum zweiten Teil, der zu diesem Zeitpunkt noch nicht ganz vollendet war, beschlossen wir erst einmal anzufangen und mit dem zu arbeiten, was wir hatten. Es folgte ein Warm-Up. Im Raumlauf sollten die Schülerinnen und Schüler zunächst ankommen (nicht mehr reden, gleichmäßig verteilen, atmen), sich angeleitet warm machen (Arme links/rechts kreisen, Schultern hoch- und runterziehen, rückwärts laufen, Temposteigerung, Ausfallschritte, Kopf kreisen) und schließlich wiederholten wir zu Musik die vier Bewegungsqualitäten¹³ (klein+eckig, groß+eckig, klein+rund, groß+rund). Danach wiederholten wir im Ensemble die Spiegelübung aus dem Weiterbildungsmodul I, die die Schülerinnen und Schüler noch als Übung zur Ensemblebildung vom Anfang des Schuljahres kannten. Die Personen, die vormachten, sollten dabei die eben wiederholten Bewegungsqualitäten beachten und auch unterschiedliche Ebenen einbauen. Nach diesem Warm-Up und der Übung, die vor allem vorbereitend für den

¹³ vgl. Kündiger (2020), S.45

Arbeitsauftrag der Gruppe schwarz waren, bekam die Gruppe schwarz ihren Arbeitsauftrag¹⁴, den sie in 25 Minuten umsetzen sollte. Die Gestaltung des Stretchings zur Eingangssequenz haben sich die Schülerinnen und Schüler der Gruppe schwarz also während dieser Gruppenarbeit selbst überlegt und auch den kurzen synchronen Teil selbst gestaltet. Während die Gruppe schwarz nun mit ihrem Arbeitsauftrag beschäftigt war, setzte ich mich mit der Gruppe weiß zusammen und erklärte ihr die Idee zum Kafkavortrag, der sich an dem Theaterstück „Die Maschine oder: Über allen Gipfeln ist Ruh“ unter Einbezug der Gruppenarbeitsergebnisse zu Kafka aus der Vorstunde orientieren sollte und stellte auch dieser Gruppe ihren Arbeitsauftrag¹⁵.

Nach der Erarbeitungsphase präsentierte die Gruppe schwarz ihr Ergebnis auf der Bühne, das nach einigen Änderungen in der Formation und nach einigen Durchgängen in Bezug auf das Timing dann für das Stück fast genauso übernommen wurde. Das vorgegebene Musikstück hätte ggf. schon im Warm-Up eingesetzt werden können, da die Gruppe berichtete, dass sie sich zunächst erst einmal das Stück öfter anhören musste, da sie es nicht kannte und sich so in Bezug auf den Einsatz zur Überblendung zunächst sehr genau an den vorgegebenen Zeiten orientieren musste. In der Kritik zur Präsentation des Arbeitsergebnisses ging es vor allem um die Variation in den Übungen und dass noch mehr mit den Bewegungsqualitäten hätte gearbeitet werden können. Mit dem Kurs wurde darüber kurz diskutiert und andere Bewegungen (Haare raufen, gerade nach oben strecken, Finger aktivieren) wurden auch ausprobiert, aber die Schülerinnen und Schüler kritisierten, dass die typischen Bewegungen am Morgen zu gestellt wirkten und sie sich am besten mit den gezeigten Bewegungen identifizieren konnten. Schließlich sollte das Ergebnis der Gruppe gewürdigt und nicht direkt wieder auseinandergenommen werden, außerdem sollten sich die Schülerinnen und Schüler auf der Bühne wohlfühlen, sodass wir es bei dem präsentierten Ergebnis der Gruppe beließen. Danach präsentierte die Gruppe weiß ihr Ergebnis. Dass alle Schülerinnen und Schüler mit ihren Tablets die Bühne betraten, war dabei anfangs nicht geplant. In der Erarbeitungsphase hatte sich aber gezeigt, dass sich viele die „schweren“ Nomen und Adjektive nicht merken konnten und sie sich diese deshalb auf ihren Tablets notierten. Der besondere Lichteffekt fiel dann erst während ihrer Präsentation im abgedunkelten Bühnenraum auf, der von der Gruppe schwarz als „Magic Moment“ betitelt wurde. Auch meinen Satz aus der Projektidee „*Kafka würde euch jetzt liegen lassen, aber wir zeigen euch mögliche Wege auf, die ihr gehen könnt*“, änderte die Gruppe so um (*Kafka würde euch jetzt liegen lassen, aber wir wollen mal nicht so sein!*“), dass dieser chorisches besser zu sprechen war.

Dass der Vortrag zur Eröffnung des zweiten Teils im vorderen Bereich des Zuschauerraumes gespielt wurde, ergab sich erst im Laufe der Proben.

Insgesamt hat die Stunde gezeigt, wie ertragreich das arbeitsteilige Arbeiten während der Probenphase sein kann, wenn es zuvor gut vorbereitet wird und die Schülerinnen und Schüler auf Ideen aus dem Unterricht zurückgreifen können, da wir so innerhalb von 90 Minuten zwei Szenen erstellen konnten.

¹⁴ Siehe Anhang

¹⁵ siehe Anhang

4. Ergebniswürdigung

4.1 Reaktion von Spielenden und Publikum

Die Aufführung des Stückes fand am 20.03.2025 als letzter Programmpunkt des Bunten Abends im Infozentrum des Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasiums statt. Das Infozentrum war gut besucht und auch die obere Tribüne war gut besetzt, sodass die Schülerinnen und Schüler ihr Stück vor ca. 250 Personen, darunter die anderen Auftretenden des Bunten Abends, aber auch Eltern, Lehrkräfte und Freunde zeigten. Nach dem Stück gab es viel Applaus und die Schülerinnen und Schüler waren nach der Aufführung sehr euphorisiert und stolz, was besonders schön mit anzusehen war. Im Anschluss an das Stück gab es viel positives Feedback. Ein Kollege hatte das Stück im Schauspielhaus gesehen und wusste, dass wir dort waren. Er sagte, dass er Elemente aus dem Stück erkannt hat und unsere Umsetzung gelungen fand. Viel Resonanz (auch in der Videoaufnahme zu hören) gab es zu der Szene, in der die Wege für die Gruppe schwarz vorgeschlagen wurden. Der humoristische Teil des Stückes hat also seinen gewünschten Anklang gefunden. Auch die Eltern waren begeistert, was in der kurzen Zeit bereits von ihren Kindern gezeigt wurde. Andere wiederum lobten die passende Musikauswahl. Besonders die Deutschkollegen fanden den Umgang mit der Parabel und den Kurzvortrag zu Kafka interessant. Der Schulleiter wünschte sich, dass wir das Stück noch einmal beim Schuljubiläum präsentieren. Im Nachgespräch mit dem Kurs hat sich herausgestellt, dass den Schülerinnen und Schülern vor allem die „Ausmessungsszene“ Spaß gemacht hat, weil sie dort in Partnerarbeit und mit der gesamten Gruppe zusammen auf der Bühne stehen konnten, was ihnen Sicherheit gegeben hat. Außerdem hat es ihnen Spaß gemacht, sich lustige Dinge auszudenken und sich dazu Posen zu überlegen. Insgesamt fanden sie auch die grundlegende Arbeit in den zwei Stammgruppen gut. Insgesamt fand der Kurs das Stück gelungen, hatte aber direkt noch weitere Verbesserungsvorschläge. So haben sich einige Schülerinnen und Schüler geärgert, weil sie ihren Einsatz verpasst haben oder zu früh dran waren, was im Kurs aber gut abgefangen wurde. Da es für viele aber die erste Aufführungssituation war, waren die meisten sehr zufrieden mit sich und haben sich gefreut, dass alles so gut geklappt hat, was sie aufgrund der kurzen Probenzeit anfangs nicht für möglich gehalten hatten. Einige Schülerreflexionen zum Stück können dem Anhang entnommen werden.

4.2 Eigene kritische Reflexion des Projekts anhand ausgewählter Szenen

Wie unter 3 bereits erläutert, hätte dem Stück etwas mehr Vorbereitung durch mehr Probenzeit gutgetan, was im Schulalltag aber eben nicht immer möglich ist und sicherlich auch mit der gewonnen Erfahrung noch besser organisiert werden kann. Insgesamt bin ich mit dem Endergebnis zufrieden und glücklich damit, dass wir das Stück in so kurzer Zeit und nach nur circa einem Halbjahr Theaterunterricht auf die Beine gestellt haben. Die Schülerinnen und Schüler waren super und ich bin stolz, dass während der Aufführung fast keine Fehler gemacht wurden und alle so selbstbewusst auf die Bühne getreten sind. Im Nachhinein denke ich aber,

dass wir den Fokus des Stückes noch klarer hätten setzen können und vor allem das Ende noch deutlicher hätten gestalten müssen. Dass es darum geht, für sich selbst Verantwortung zu übernehmen, weil es sonst niemand anderes tut und dass man nicht unbedingt glücklich wird, wenn man immer nur das tut, was einem andere sagen, hätte in der Endsequenz noch besser herausgestellt werden müssen. Im Kurs haben wir versucht, dazu auch einige Ideen zu sammeln, hatten aber nicht DIE Durchbruchidee, sodass wir es aufgrund der begrenzten Zeit bei dem etwas „cheesigen“ und vielleicht nicht ganz schlüssigem Ende belassen haben, was mich im Nachhinein etwas ärgert, da ich glaube, dass wir, wenn wir uns noch intensiver mit diesem Faktor beschäftigt hätten, die Message des Stückes noch deutlicher herausarbeiten hätten können. Auch einige Umsetzungen hätten durch mehr Vorbereitungszeit sicherlich noch besser auf der Bühne gewirkt. So hätte zum Beispiel auf „Kleinigkeiten“ noch mehr geachtet werden können: Zum Beispiel, dass die Schülerinnen und Schüler sobald sie auf die Bühne treten auf private Gesten verzichten und sich nicht mehr hin- und herschieben (vgl. Minute 0:33) oder, dass die Schülerinnen und Schüler nicht die Kulisse berühren (vgl. Minute 5:25). Auch würde ich im Nachhinein bei der Tableau-Szene zu „Run Boy Run“, das Tableau von Anfang an in unterschiedlichen Ebenen aufbauen lassen. Am Ende des Zusammenkommens sitzen alle in der sehr gehockten Haltung (vgl. Minute 5:31). Hier hätte schon ein schöneres Standbild entstehen können, wenn direkt mit unterschiedlichen Ebenen gearbeitet worden wäre, bevor dann durch die Bewegungen im Tableau noch mit weiteren Ebenen und der Verstärkung andere Bilder entstanden wären. Auch hätte der Slow-Mo-Part zu „Way down we go“ (vgl. Minute 7:58) noch besser ausgestaltet werden können. Die Schülerinnen und Schüler hätten hier viel langsamer und bedachter und ggf. nacheinander in verzweifelte Posen gehen und sich in der Formation breiter aufstellen können, sodass mehr auf der Bühne passiert und das Publikum mehr zu sehen hat. Außerdem hätte bei mehr Zeit auch eine bessere Einweisung der Tontechnik AG erfolgen können. Einige Lieder würden sicherlich besser wirken, wenn sie „ausfaden“ würden, zum Beispiel „Way down we go“, und nicht einfach abrupt abbrechen. Gut fand ich die einfach gehaltene Kostümwahl, die trotzdem einen tollen Effekt auf der Bühne erzeugt hat. Auch die Szene zum Kafkavortrag, die im Bereich des Zuschauerraumes gespielt wurde, während die anderen Schülerinnen und Schüler noch auf der Bühne stehen, erachte ich als gelungen und spannend da sowohl durch den Lichteffekt und den Inhalt des Vorgetragenen als auch durch den Wechsel in der Stimmung am Ende der Szene ein sehr unterhaltsamer und aufmerksamkeitserzeugender Part entstanden ist. Abschließend kann ich sagen, dass ich mit dem Stück zufrieden bin, ich gerne an den Abend und die Probenzeit zurückdenke und ich durch das Projekt vor allem gemerkt habe, wie viel Spaß es bringt und wie gut es klappt, die verschiedenen theatralen Mittel, die uns zur Verfügung stehen, zu nutzen, um einen Text mit einem Kurs so auszuarbeiten, dass er spannend und bühnentauglich wird. Außerdem fand ich besonders schön zu sehen und zu erleben, wie engagiert sich die Schülerinnen und Schüler diesem Projekt angenommen haben, wie kreativ sie die Ausgestaltung einzelner Ideen vorgenommen haben und wie eng eine Aufführungssituation sowohl die Spielenden zusammenschweißt als auch das Verhältnis zur Lehrkraft stärkt.

5. Quellen

Deutsches Schauspielhaus Hamburg (2025): „Die Maschine oder: Über allen Gipfeln ist Ruh“
aus dem Französischen von Eugen Helmlé von Georges Perec und Johann Wolfgang
von Goethe, Regie: Anita Vulesica

Fischer-Lichte (1983): Semiotik des Theaters: Das System der theatralischen Zeichen, Gunter
Narr Verlag

Hundt/Kroder/Albrecht (2023/2024): Protokolle I-IV zu den Modulen der
Weiterbildungsmaßnahme zum Erwerb der Unterrichtsgenehmigung im Fach
Darstellendes Spiel (Sek I und Sek II) Zugriff über:

Kafka, Franz (1922): Gib's auf, Zugriff über:
<https://www.textlog.de/kafka/erzaehlungen/nachlass/gibs-auf> (letzter Zugriff:
29.05.2025)

Kündiger (2020): Praxis Schultheater: Reihen und Modelle für die Sekundarstufe I und II,
Kallmeyer/Klett, Hannover

Mahlknecht, Selma (2023): Selma erklärt: Franz Kafka, Gibs auf, Channel: Selmas
Poesiealbum, Zugriff über: <https://www.youtube.com/watch?v=Saaw0apA8-I> (letzter
Zugriff: 30.05.2025)

Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Hrsg.) (2019): Fachanforderungen
Darstellendes Spiel Sek I und II, Kiel

Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.)
(2021): Leitfaden zu den Fachanforderungen Darstellendes Spiel, Kiel

Oehmesen, Susanne (2025): Theaterzeit Hamburg, Theaterkritik „Die Maschine oder: Über
allen Gipfeln ist Ruh“, Zugriff über: <https://theaterzeithamburg.de/die-maschine-oder-ueber-allen-gipfeln-ist-ruh/> (letzter Zugriff: 30.05.25)

Songs:

Grieg, Edvard, Grüber, Arthur (1960): Morgenstimmung- Peer Gynt Suite

Kaleo (2015): Way down we go

Rusted Root (1992): Send me on my way

Woodkid (2018): Run Boy Run (Instrumental)

Anhang

A) Werbeplakat und Programm Bunter Abend



Aufgrund des Datenschutzes wurde das Programm entfernt.

B) Aufgabenidee zum chorischen Sprechen aus dem Weiterbildungsmodul



Thema: Sprache und Sprechen

Datum:

Chor und chorisches Sprechen

Gestaltungsaufgabe:

Erarbeitet in eurer Kleingruppe eine Szene zu „Gibs auf“ von Franz Kafka mit dem Schwerpunkt auf chorischem Sprechen.

- Sucht euch dazu passende Sätze oder Worte, die der Chor spricht.
- Diese dürft ihr sowohl wortwörtlich dem Text entnehmen als auch frei ergänzen, sodass sie wirkungsvoll eingesetzt werden.
- Konzentriert euch auf den Einsatz des Chores und unterstützt seine Wirkung durch z.B.:
 - Lautstärke
 - Wiederholungen
 - Dynamik
 - Rhythmus
 - Formation
 - Körperhaltung

Die Aufgabe ist gelungen, wenn der Chor synchron spricht, Variationen zeigt und die Szene wirkungsvoll unterstützt.

Franz Kafka – Gibs auf

Es war sehr früh am Morgen, die Straßen rein und leer, ich ging zum Bahnhof. Als ich die Turmuhr mit meiner Uhr verglich, sah ich, dass es schon viel später war, als ich geglaubt hatte, ich musste mich sehr beeilen, der Schrecken über diese Entdeckung ließ mich sehr unsicher werden, ich kannte mich in dieser Stadt noch nicht sehr gut aus, glücklicherweise war ein Schutzmann in der Nähe, ich lief zu ihm und fragte ihn atemlos nach dem Weg. Er lächelte und sagte: „Von mir willst du den Weg erfahren?“ „Ja“, sagte ich, „da ich ihn selbst nicht finden kann.“ „Gibs auf, gib auf“, sagte er und wandte sich mit einem großen Schwunge ab, so wie Leute, die mit ihrem Lachen allein sein wollen.

C) Schülerergebnisse im Umgang mit dem Parabeltext

Schreibstil: Kopfbaust

verloren

dunkel

metaphorisch

Literatur

1883-1924

Franz Kafka: Gib's auf! (1922)

Es war sehr früh am Morgen, die Straßen rein und leer, ich ging zum Bahnhof. Als ich eine Turmuhr mit meiner Uhr verglich, sah ich, daß es schon viel später war, als ich geglaubt hatte, ich mußte mich sehr beeilen, der Schrecken über diese Entdeckung ließ mich im Weg unsicher werden, ich kannte mich in dieser Stadt noch nicht sehr gut aus, glücklicherweise war ein Schutzmann in der Nähe, ich lief zu ihm und fragte ihn atemlos nach dem Weg. Er lächelte und sagte: »Von mir willst du den Weg erfahren?« »Ja«, sagte ich, »da ich ihn selbst nicht finden kann.« »Gib's auf, gib's auf«, sagte er und wandte sich mit einem großen Schwunge ab, so wie Leute, die mit ihrem Lachen allein sein wollen.

zum Bahnhof

isoliert

hoffnungslos

Einzelgänger

Parabel

zinnruhend

Suche nach eigenem Weg

Auf sich alleine gestellt

impulsiv

Franz Kafka: Gib's auf! (1922)

Es war sehr früh am Morgen, die Straßen rein und leer, ich ging zum Bahnhof. Als ich eine Turmuhr mit meiner Uhr verglich, sah ich, daß es schon viel später war, als ich geglaubt hatte, ich mußte mich sehr beeilen, der Schrecken über diese Entdeckung ließ mich im Weg unsicher werden, ich kannte mich in dieser Stadt noch nicht sehr gut aus, glücklicherweise war ein Schutzmann in der Nähe, ich lief zu ihm und fragte ihn atemlos nach dem Weg. Er lächelte und sagte: »Von mir willst du den Weg erfahren?« »Ja«, sagte ich, »da ich ihn selbst nicht finden kann.« »Gib's auf, gib's auf«, sagte er und wandte sich mit einem großen Schwunge ab, so wie Leute, die mit ihrem Lachen allein sein wollen.

chronisches Sprechen?

Wiederholung?

Betonung?

Stress, Hektik, Verwirrtheit, Desorientierung

Ironie

von Schutzperson keine Hilfe

lässt im Stich

Sollten eigenen Weg finden?

will niemandem anderen helfen

Warum lächelt es?!

↳ Frau Engel: Was soll er da? ↳ sich fragen

Bezug zum Titel

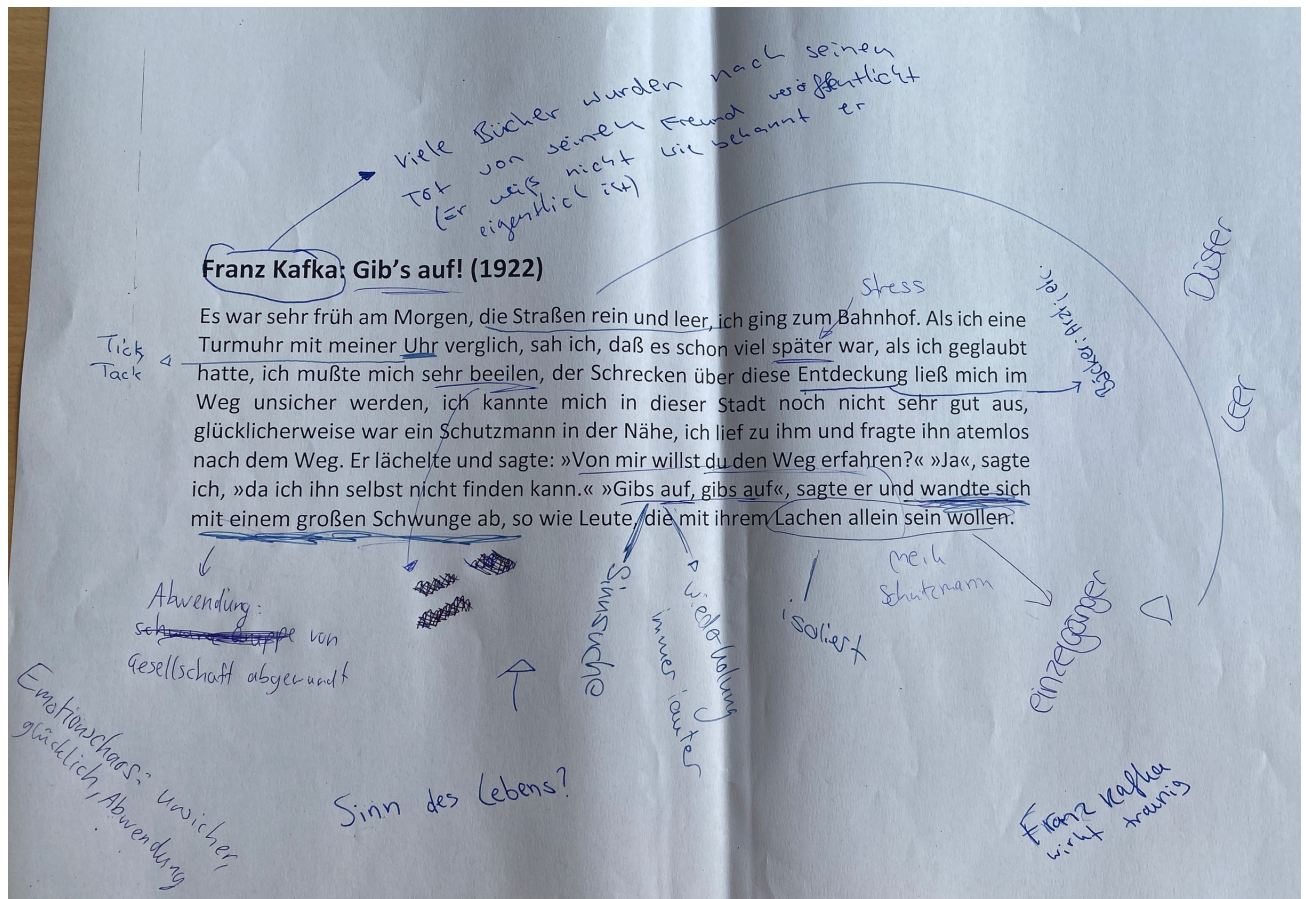
Wiederholung

macht sich lustig

Gesellschaft...

abgelehnt

Isoliert



D) Anfängliche grobe Gestaltung der Projektidee, Arbeitskript

Textgrundlage: Franz Kafka- Gib's auf!

Interpretation nach: „Selma erklärt: Franz Kafka- Gib's auf“- Youtube <https://www.youtube.com/watch?v=Saaw0apA8-I>

Der Kurs wird in zwei Gruppen aufgeteilt (Sichtbarmachung durch weißes und schwarzes Kostüm). Kein Bühnenbild.

Bühne weiß beleuchtet. 10 Personen aus Gruppe schwarz stehen verteilt auf der Bühne-Freeze, Körperspannung. Die anderen, in weiß gekleidet stehen hinten am Rand (Freeze, Körperspannung). Musik (Edvard Grieg: Morgenstimmung-Peer Gynt Suite) setzt ein.

Die ersten zwei Personen aus der Gruppe schwarz fangen an, 4 Bewegungen im Takt der Musik zu machen, die an Bewegungen erinnern, die man nach dem Aufstehen macht. Dabei die Bewegungsqualitäten beachten. Die Bewegungen müssen nicht gleich sein. Nach den ersten 11 Sekunden setzen zwei weitere Personen aus der Gruppe ein, die ebenfalls diese Bewegungen machen → Überlagerung, die ersten beiden machen immer weiter! Gleiches Prinzip nach 22, 35, 47 Sekunden, sodass letztendlich alle 10 Personen der Gruppe auf der Bühne in unterschiedlichen Bewegungsqualitäten Bewegungen des Aufstehens machen.

Ab Sekunde 59- machen dann alle die gleichen Bewegungen → Synchronität wichtig- einfache Bewegungen! Ab 1:19 geht es dann etwas durcheinander, weil sich die Melodie ändert, Personen werden unsicher, kommen aus der Synchronität heraus, gucken sich an, Musik wird

ab Minute 1:30 leiser und geht dann langsam aus, alle kommen links (vom Publikum aus gesehen) schnell auf der Bühne in einem Pulk zusammen.

Text Szene der Jungs-Gruppe:

- 1: **Es war sehr früh am Morgen,**
2: **die Straßen rein und** (alle bleiben stehen, gucken sich um)
Alle 1-10 (chorisch): (mit Blick ins Publikum) **leer!** (Weitergehen)
3: Ich ging zum Friseur.

Alle bleiben stehen (Pulkaufstellung so umändern, dass diese nun zum Publikum ausgerichtet ist) und gucken 3 verunsichert an.

- 4: Zum Flughafen! (Arm nach oben strecken, damit Richtung anzeigen).
5: Bäcker. (Arm nach links strecken, damit Richtung anzeigen).
6: zum Blutspenden. (Arm nach unten strecken, damit Richtung anzeigen).
7: Sport. (Arm nach rechts strecken, damit Richtung anzeigen).
8: Hausmeister! (Arm nach halb nach oben links strecken...)
9: Arzt! (Arm nach halb nach oben rechts strecken...)
10: Amt. (Arm nach halb nach unten links strecken...)

→ Standbild soll entstehen (Ebenen beachten), das Verzweiflung in Bezug auf Richtung, Weg und Ort anzeigt.

- 1 (laut): **Zum Bahnhof!**
Alle (durcheinander, nuschelnd): **Ach ja, zum Bahnhof.** (dabei Bewegung, Arme ändern, überlegen in welche Richtung es zum Bahnhof geht, in einem zweiten Standbild ankommen).
Alle (chorisch): **Zum Bahnhof!** (alle zeigen aber in eine unterschiedliche Richtung, nach dem chorischen Sprechen in Bewegung kommen und kreuz und quer über die Bühne in die Richtung loslaufen).
1-10 (durcheinander): **Ich ging zum Bahnhof.** (Mit den vier Wörtern sprachlich spielen- jeder für sich, vgl. Theaterstück Schauspielhaus, laut, leise, Fremdsprache, nur Verben, nur Nomen ...).

Nach ca. 1 Minute fängt **Gruppe weiß hinten an, immer lauter tick tack, tick tack** zu sagen, bis Musik einsetzt: Woodkid- Run Boy Run (Instrumental).

Beim Ertönen der vier Glockenschläge bleibt Gruppe schwarz stehen, guckt unsicher und verzweifelt auf ihre Uhr und wird beim Einsetzen des Klatschens hektisch. Während 1-10 kreuz und quer, in Schlangenlinien etc. über die Bühne laufen, kommt jetzt Gruppe weiß dazu. Personen 11-19 laufen in gerade Linien über die Bühne. Immer ein festes Ziel vor Augen, nie hin und her. Halten an, wenn ihnen jemand „Verrücktes“ aus Gruppe schwarz in den Weg kommt, rempeln nicht. Haben einen Plan, immer gleiches Tempo. Hochstatus, Körperspannung! Währenddessen ist Gruppe schwarz komplett verwirrt, rennt z.T. über die Bühne, weiß nicht, wo sie ist.

Ab Sekunde 57-1:11: **Slow Motion-Teil**, in dem Verzweiflung der Gruppe schwarz ganz ganz deutlich herausstechen soll, Gruppe weiß geht einfach weiter.

Ab 1:12: Gruppe weiß geht geordnet weiter, Gruppe schwarz mittlerweile atemlos langsamer, ab 1:40 noch einmal letztes Aufbäumen → will den Weg finden.

Ab 1:54 Gruppe schwarz kommt zusammen, Erschöpfung, jeder für sich alleine, Gruppe weiß kommt zusammen, gibt sich die Hände – 2:08.

Gruppe weiß dreht sich zu Gruppe schwarz um, Gruppe schwarz streckt sich hilfeschend nach Gruppe weiß aus. Gruppe weiß hilft nicht, Gruppe schwarz muss selbst zurechtkommen.

Ab 2:24 ?! Unklar → Brainstorming! Was kann hier noch eingebaut werden?

Musik endet. Schwarz erschöpft, weiß geht weiter auf ihren Wegen um schwarz herum, ggf. auch über schwarz rüber, eine Person aus Gruppe weiß, setzt sich die Polizeimütze auf und stellt sich dann gut sichtbar in die Mitte oder an den Bühnenrand.

Nach Entdeckung des Schutzmannes,

1-10 (durcheinander): **Gott sei Dank! Ein Schutzmann!**

Gruppe weiß bleibt im Freeze stehen.

1-10 (gehen atemlos auf Schutzmann zu, stellen sich um ihn herum, chorisch):

Bitte! Können Sie mir den Weg zum Bahnhof nennen?

Schutzmann: **Von mir willst du den Weg zum Bahnhof erfahren?**

1-10 (erst durcheinander): **Ja, da ich ihn selbst nicht finden kann.**

Schutzmann schaut verwirrt.

1-10 (chorisch): **Ja, da ich ihn selbst nicht finden kann.**

Schutzmann fängt erst leise an zu lachen, dann setzt Gruppe weiß mit ein, bis ein lautes Lachen auf der Bühne entsteht.

11-19 (dabei nach und nach durcheinander): **Den Weg** (dann wieder lachen)

Schutzmann: **Gib's auf! Gib's auf.**

(synchrones Wegdrehen, und Weggehen mit dem Schutzmann, wieder nach hinten ins Freeze stellen).

1-10 kommen zusammen, Standbild Verzweiflung.

Teil 2: Idee

(Gruppe Schwarz verzweifelt auf Bühne, dann kommt Gruppe weiß: Kurzvortrag Kafka, wie im Theaterstück „Maschine“ dann → „Kafka würde euch jetzt liegen lassen, aber wir zeigen euch mögliche Wege auf, die ihr gehen könnt“. Dann zeigt Gruppe weiß verschiedene Möglichkeiten von Wegen in Form von Nennung des Weges und deren Darstellung in Tableau auf, die 1-10 gehen könnten, z.B. Youtube Star → Dschungelcamp → Berühmtheit, die 1-10 dann wählen, aber immer scheitern, weil es nicht ihr eigener Weg ist, sondern ein Weg, der ihnen vorgegeben wurde (Umsetzung?!?) → Personen aus Gruppe schwarz werden dann alle unglücklich, bis auf eine Person aus schwarz, die sich ihren Weg selbst zusammenstellt, also aus den gegebenen Möglichkeiten ihren eigenen Weg macht und findet und damit den Anschluss an die Gesellschaft findet und somit in der Gruppe weiß angekommen ist → symbolisch: weiß überziehen. Ende.

E) Arbeitsauftrag Gruppe schwarz

DSP/En	Morgenszene	UE: Gib's auf!
--------	--------------------	----------------

Aufgabe:

Entwickelt in eurer Gruppe die Anfangsszene (wie im Arbeitsskript beschrieben) zu dem Musikstück „Morgenstimmung“ von Edvard Grieg.

Achtet dabei besonders darauf, dass eure Bewegungen sich überlagern und ihr die vier Bewegungsqualitäten sowie unterschiedliche Ebenen einbaut.

Orientiert euch für den synchronen Teil an der „Spiegelübung“ und achtet auf einfache Bewegungen. Der Fokus liegt auf der Synchronität.



Spotify: Morgenstimmung- Peer Gynt Suite (Morning Mood) – Edvard Grieg, Arthur Grüber.

Eure Aufgabe ist gelungen, wenn...

... ihr möglichst variantenreiche typische Bewegungen nach dem Aufstehen darstellt.

... die vier Bewegungsqualitäten nutzt.

... im synchronen Teil synchron seid

... eure Bewegungen und der Einsatz neuer Personen mit der Musik abgestimmt ist.

F) Arbeitsauftrag Gruppe weiß

DSP/En	Kafka-Vortrag	UE: Gib's auf!
--------	----------------------	----------------

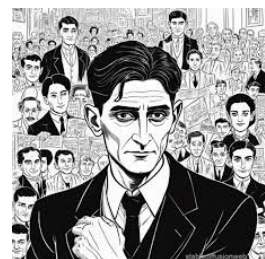
Aufgabe:

Entwickelt aus den Ergebnissen der letzten Stunde (Deutung Parabel) und durch Informationen aus dem Internet einen kurzen Vortrag in Form von Schlagwörtern über

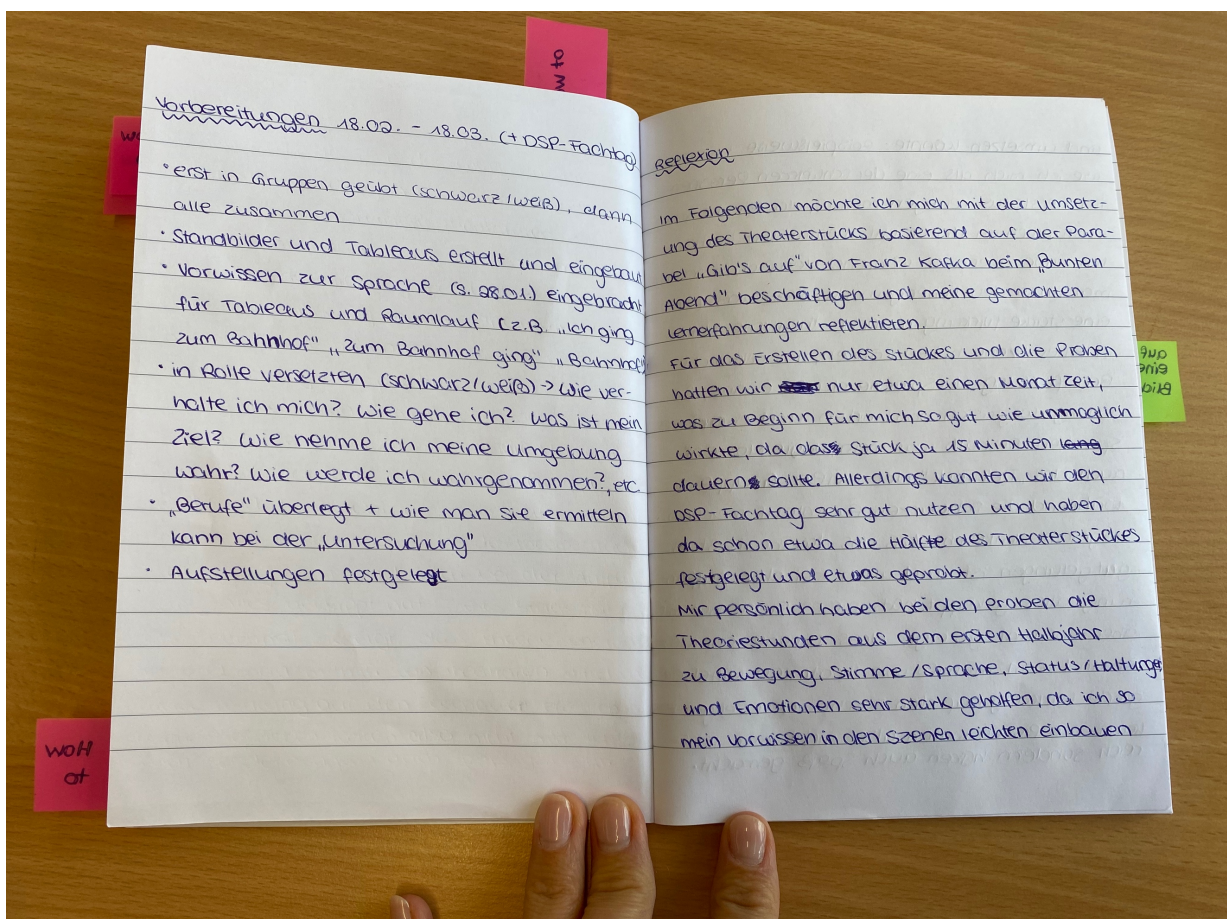
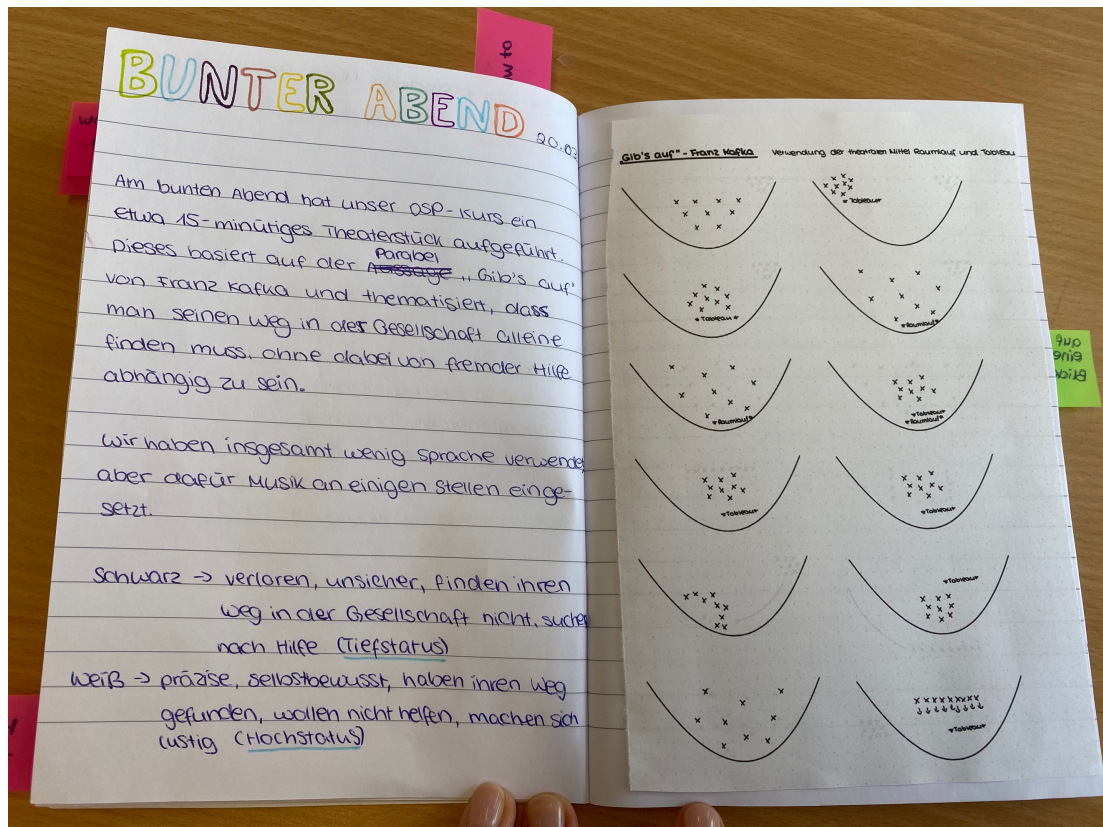
- Kafka als Person.
- die zentralen Motive in seinen Werken.
- die Charakterisierung seiner Hauptfiguren.

Das Ganze soll ähnlich wie im Theaterstück „Die Maschine...“ ablaufen. Das heißt, die Informationen werden schlagartig wiedergegeben und ggf. noch etwas genauer ergänzt, sodass drei Runden entstehen.

Beendet euren „Vortrag“ mit einem chorischesprochenen Satz, der zur „Untersuchung“ überleitet.



G) Ausschnitte von Schülerreflexionen aus den Portfolios zum Theaterstück



und umsetzen könnte. Beispielsweise wusste ich wie ich mich als eine der schwarzen Personen im Tiefstatus bewegen musste, da wir das schon ausführlich im Unterricht thematisiert hatten. Ich habe aber auch während den Proben nochmal umso deutlicher gemerkt, dass was für eine starke Wirkung manche theatrale Mittel in einer Szene haben können, vor allem die Beeinflussung der Sprache durch Chaos, Betonung, Weglassen von Wörtern und chorisches Sprechen. Deshalb war mein „Magic Moment“ auch das „Tick Tack“ der weißen Gruppe während die schwarzen Baumlauf machen. Insgesamt denke ich, dass uns das Theaterstück gut gelungen ist und auch bei der Aufführung alles geklappt hat. Dieses Stück hat mir aber nochmal gezeigt, dass Theorie sehr wichtig ist und man mithilfe von theatralen Mittel eine große Wirkung auf den Zuschauer erzeugen kann. Die Proben waren also nicht nur lehrreich sondern haben auch Spaß gemacht.

Nachbereitung „Gib's auf“

einzelne Gruppenarbeit -> Junges chorisches Sprechen -> mit reingeworfenen Inspiration aus dem Theaterstück der Maschine.

Das Stück setzt sich aus Tableau, Standbildern, Bewegungsqualitäten, chorischem Sprechen, wenig Sprache und Musik zusammen.

Ich finde das Stück sehr gelungen, dadurch das wir das Publikum gut mit eingebunden haben. Vielleicht hätte man die Message an einigen Stellen besser rüber bringen können, weiß aber nicht wie. Ich fand meine/unsere Idee mit Tamira sehr gut, das hat unseren Grundgedanken veranschaulicht. Zudem finde ich es gut, dass alle eig. durchgängig zu sehen waren und das wir uns so einheitlich gekleidet haben.

Am Abend der Aufführung war ich sehr aufgeregt, da ich ja auch die Moderation mit gemacht habe, dass ist aber auch im „auf das Abend“ weniger geworden aber war nicht weg. Als dann der Moment kam, konnte

ich es schon genießen auf der Bühne zu stehen und trotz dessen ich manchmal lachen musste, was ich aber immer schnell aus meinem Gesicht bekommen habe finde ich, dass wir einen super Job gemacht haben. Das Auf-der-Bühne stehen und -etwas-vor-Publikum aufführen hat mir Selbstbewusstsein gestärkt und ich würde sagen, nächstes Mal habe ich nicht mehr so viel Angst davor. Denn vor dem Auftritt habe ich mir viele Gedanken darüber gemacht, ob ich nicht was vergesse oder ähnliches. Das Auftreten hat mir auf jeden Fall viel Sicherheit fürs nächste Mal gegeben.

Ich hätte gerne als weiß gekleidete Person auch eine Tanzchoreografie vorgeführt, aber leider passte es zeitlich nicht so gut und meine Gruppe hatte nicht besonders Lust. Das hätte die Rolle der weißen Personen noch einmal mehr unterstützt und das Stück aufregender gemacht.

Manchmal wirkten die Rollen der weißen Figuren sehr überlegen und „allwissend“. Das hätte man noch etwas ausdifferenzieren können, in dem zum Beispiel die weißen Personen auch mal ins „Straucheln“ geraten und zweifeln, denn meistens ist der Lebensweg nicht immer geradlinig und vollkommen. Man hätte der Persönlichkeitsentwicklung der schwarzen Personen noch etwas mehr Raum geben können, denn manchmal findet man seinen Weg auch eigenständig (In dem Stück gab es „nur“ eine Person, die sich aus diesen Vorgaben und Zwängen befreit hatte). Hier hätte man zum Beispiel die inneren Gedankenstimmen darstellen können und den inneren Konflikt, ob man auf seine eigenen Interessen hören sollte oder ob man das macht, was die anderen (weißen Personen) von einem möchten.

Zum anderen finde ich auch, dass unsere Gesellschaft auch Lücken lässt und Zeit gibt, sich selbst zu finden (psychosoziales Moratorium). Deswegen würde ich sagen, dass dieses Stück den Extremfall darstellt.

Am Anfang, als wir zusammen auf die Bühne gegangen sind, war ich schon sehr aufgeregt. Ich habe noch nie vor so vielen Menschen ein Theaterstück aufgeführt und habe mir Sorgen gemacht, dass ich etwas vergesse oder mich irgendwie falsch bewege. Ich bin innerlich noch einmal meinen Text durchgegangen, habe mir die Abläufe genau eingeprägt und habe versucht, ruhig zu bleiben. Bei mir war es eine Mischung aus Nervosität und Vorfreude, endlich das Stück, das man so lange geprobt hat, vorzustellen.

Als ich dann vorne in dem weißen Pulk stand und erst einmal für eine längere Zeit nur stand, hat sich meine Aufregung gesteigert, weil ich auf meinen Einsatz gewartet habe, um diesen nicht zu verpassen. Aber als ich dann zur Musik losgegangen bin, hat sich die Nervosität in Adrenalin verändert und die Musik bzw. überhaupt das Laufen, hat mich beruhigt und ich war mir wieder sicher, dass alles gut gehen würde. Es ist ein unglaubliches Gefühl vor so vielem Menschen auf der Bühne zu stehen. Dabei war ich so auf mich fokussiert und in meiner eigenen Welt, ich habe das Publikum gar nicht mehr wahrgenommen und alles andere ausgeblendet.

Wenn man dann vorne steht und sich verbeugt, ist es ein ganz besonderes Gefühl, wenn man spürt, dass die Menschen zugeschaut und mitgeföhlt haben und das auch in ihrem Applaus zum Ausdruck bringen. Ich war einfach unglaublich stolz auf mich und meine Mitschüler, dass wir das geschafft haben. Dass wir zusammen mit Frau Engel so viel Zeit in die Proben gesteckt haben und dabei so etwas Cooles herausgekommen ist. Es war bei mir eine Mischung aus Stolz, Erleichterung und Euphorie. Doch gleichzeitig war ich am Ende des Tages auch emotional müde, wie nach einem intensiven Erlebnis, was es auch war.

Das „Auf-der-Bühne-stehen-und-etwas-vor-Publikum-aufföhren“ hat mir gezeigt, wie stark man fühlen kann und wie schön das Gefühl nach dem Auftreten ist. Es hat mir zuerst große Verunsicherung, aber auch Selbstvertrauen gegeben. Ich durfte in eine Rolle schlüpfen, diese ausleben und groß sein. Außerdem habe ich mich auch niemals allein auf der Bühne geföhlt und das hat mir Sicherheit gegeben. Insgesamt bin stolz, froh und dankbar, diese Erfahrung gemacht zu haben.

Insgesamt finde ich, dass das Theaterstück „Die Maschine“, das wir uns am 29.01.2025 mit unserem DSP Kurs angeguckt haben, als Vorlage für das Verhalten der weißen Personen gedient hat. In dem Theaterstück „Die Maschine“ stellten die Menschen einen Computer dar und die Atmosphäre war sehr kalt und abstrakt. Sie sind aufrecht gegangen und haben in einer Reihenfolge die Suchergebnisse im Computer zum Gedicht „Über allen Gipfeln ist Ruh“, heruntergerattert. Diese Stelle kann man in unserem Theaterstück auch wiederfinden, als die weißen Personen mit den Tablets (weiß, kaltes Licht strahlt sie an) über Kafkas Leben der Reihe nach mit einem prägnanten Wort berichten (Geburtsort: Prag).

Wie auch bei „Der Maschine“ waren die Stimmen sehr kalt, emotionslos und abgehackt und auch die Bewegungen sehr starr und gerade (Raumlauf der weißen Personen). Hierbei schließe ich bei den weißen Personen durch dieses Verhalten auf einen Hochstatus gegenüber den schwarzen Personen. Die weißen Personen wissen, was sie in ihrem Leben machen wollen und wollen den schwarzen Personen, die das nicht wissen, nicht helfen. Die schwarzen Personen begeben sich oft in „niedere“ Positionen (zum Beispiel beim Flehen). Das vermittelt einen Tiefstatus.

Mir hat besonders gefallen, dass jeder von den weißen als auch von den schwarzen Personen im Stück (alle auf der Bühne) einen Sprechteil hatte und niemand ausgeschlossen wurde. Außerdem fand ich auch die Idee mit den iPads gut, als die weißen Personen vor der Bühne über Kafkas Leben berichtet haben. Zum einen hatte man immer eine kleine Hilfe, wenn man sich mit seinen Worten nicht mehr sicher war, und auf der anderen Seite hat es diese gewisse kalte Atmosphäre (durch das Licht und die abgehackten kurzen Sätze/Worte) und die Distanz zu den schwarzen Personen vermittelt. Das fand ich gelungen.

Auch der Einsatz von Musik hat die Aufföhruhg bereichert und vollkommen gemacht. Dadurch wirkte sie moderner und lebhafter.